

## Auerhuhn-Population in den Nationalparks ist stabil

### Wegegebot zahlt sich aus – Monitoring soll in fünf Jahren wiederholt werden

**Finsterau.** Der Auerhuhn-Bestand in den Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava ist stabil.

Diese gute Nachricht überbrachten Dr. Franz Leibl und Pavel Hubený, die Leiter der beiden Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava, bei einer Pressekonferenz am Grenzübergang Buchwald bei Finsterau. Aufschluss über die Größe der Population geben die Ergebnisse des Auerhuhn-Monitorings, das im Rahmen des Interreg-Projektes „Grenzüberschreitende Kartierung der Waldökosysteme – Weg zum gemeinsamen Management in den Nationalparks Šumava und Bayerischer Wald“ durchgeführt wurde.

Während des Winterhalbjahrs 2016/2017 wurden durch das Sammeln von insgesamt 1324 Kotproben in den Nationalparks sowie in den umliegenden Habitaten in den Bereichen Arber, Bischofsmais und Dreisessel die Vorkommen des Auerhuhns erfasst und dazu populationsgenetische Untersuchungen durchgeführt. „Die Zahlen, die wir dabei erhalten haben, sind ausgewertet und wurden mit den Ergebnissen aus dem ersten Projekt in den Jahren 2009 bis 2011 verglichen“, erklärt Franz Leibl, Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald. Das Ergebnis sei erfreulich: „Die Population ist leicht angestiegen.“ Wurde beim ersten Monitoring die Population auf 556 Tiere geschätzt, sind es nun 605. Zwei Drittel der Auerhühner leben in den beiden Nationalparks.

Diese Ergebnisse sprechen laut Leibl und Hubený dafür, dass die Auerhühner in den Nationalparks geeigneten Lebensraum finden. Dies ist auch die Bestätigung, dass sich das Wegegebot, das auf 45 Prozent unserer Fläche gilt, um die Auerhühner zu schützen, auszahlt und maßgeblich zum Erhalt der Tiere beiträgt. Wenn Auerhühner im Winter



*Werden Auerhähne oder -hennen in den Wintermonaten von Wanderern aufgeschreckt, können sie bei der Flucht so viel Energie verlieren, dass dies zu ihrem Tod führen kann. (Foto: Sascha Rösner/Nationalpark Bayerischer Wald)*

durch Wanderer aufgeschreckt werden, ist die Flucht für sie extrem energiezehrend. Wenn sich die Störungen häufen, kann dies zum Erschöpfungstod der Tiere führen. Auch in der Zeit der Jungenaufzucht sind Störungen durch Wanderer sehr problematisch: Werden die Hennen von den Küken weggesprengt, kann das zum Tod des Nachwuchses führen. Genau deswegen dürfen die Lebensräume der Auerhühner in der Zeit von 15. November bis 15. Juli nur auf markierten Wegen genutzt werden. Eine Umfrage bei Bewohnern der Nationalparkregion ergab, dass die Art des Wegegebots bei 86 Prozent der befragten Einheimischen auf Verständnis stößt.

Beeindruckend sei bei den Ergebnissen ein weiterer Aspekt. In den Kerngebieten der Nationalparks konnte Kot von Tieren gefunden werden, die auch schon während der ersten Projektphase als Genotypen erfasst wurden. „Diese Nachweise zeigen, dass einzelne Hennen und Hähne vor allem in

den Kerngebieten der beiden Nationalparks mindestens sechseinhalb Jahre alt werden können, das ist schon ein sehr hohes Alter“, erklärt Pavel Hubený. Diese Zahlen liegen über dem Durchschnitt anderer Studien.

Leibl und Hubený danken in diesem Zusammenhang den ehrenamtlichen Helfern, die die Forschungsteams der Nationalparks bei der Suche nach Auerhuhn-Nachweisen unterstützt haben. Geplant ist, dass das Monitoring in fünf Jahren wiederholt wird. Untersucht wurde im Rahmen des Projekts auch die Genetik der Hasel- und Birkhühner. Diese Ergebnisse sollen bis Anfang des kommenden Jahres fertig sein und dann vorgestellt werden.

*Gregor Wolf*

PD 123/2018 Nationalpark, 9.11.2018



*Die Nationalparkleiter Pavel Hubený (links) und Dr. Franz Leibl mit einer Karte, auf der die Auerhuhn-Nachweise eingezeichnet sind. Kern der Population ist der gemeinsame Grenzkeim. (Foto: Gregor Wolf/Nationalpark Bayerischer Wald)*

## Bitte nicht stören!

### Wie heimische Tiere den Winter überleben

Kälte und Nahrungsmangel erfordern Überlebensstrategien der heimischen Tiere. Für uns Menschen gilt in jedem Fall: „Bitte nicht stören.“ Jede Störung bedeutet einen Energieverlust für die Tiere, der das Überleben gefährden kann. Während Eichhörnchen, Mäuse und Wühlmäuse Vorräte sammeln und auch im Winter aktiv bleiben, halten Fledermäuse, Igel, Birkenmäuse und Bilche einen Winterschlaf, den sie zum Teil in der Nähe des Menschen verbringen. Beispielsweise ziehen sich die zu den „Schlafmäusen“ gehörenden Baum-, Garten- und Siebenschläfer sowie die Haselmaus mit Beginn des Winters in Erd- oder Baumhöhlen zurück, wo sie sich ein wärmendes Nest aus Pflanzenmaterial einrichten. Während des Winterschlafs sinkt ihre Körpertemperatur von 35 auf drei Grad Celsius und die Herzfrequenz wird von mehr als 400 Schlägen auf etwa 35 Schläge pro Minute reduziert. Sie zehren von ihren Fettre-

serven. Auch die Fledermäuse halten Winterschlaf, wobei sie dafür kalte und feuchte Winterquartiere benötigen. Je nach Art überwintern Schmetterlinge in einem ganz bestimmten Entwicklungsstadium. Die meisten überdauern den Winter als Raupe, andere als Puppe oder als Ei. Sie alle brauchen im Winter vor allem eines: Ruhe.

Da sie oft an Pflanzen zu finden sind, ist es für ihr Überleben wichtig, dass oberirdische Pflanzenteile über den Winter stehengelassen werden. Einige Arten verbringen die kalte Jahreszeit als Falter, die im Herbst geschützte Stellen aufsuchen. Man sollte sie an Ort und Stelle lassen und dafür sorgen, dass sie – falls sie sich in Innenräumen aufhalten – im Frühjahr wieder ausfliegen können. Wichtig ist dabei, dass diese Räume kühl bleiben, da die Falter sonst zu früh aufwachen, noch keine Nahrung vorfinden und dann verhungern.

Quelle: Naturschutzabteilung Salzburg